

Die Matrikel der Deutschen Nation in Perugia (1579-1727) [hrsg. v. Fritz Weigle]

Autor(en): **Vasella, Oskar**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **7 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Calvin estimait que tout gouvernement est établi par Dieu, et qu'il n'appartenait pas aux sujets de se rebeller. Mais quand la présence d'un prince du sang à la tête du parti vint donner l'impression que l'on combattait pour le Roi, Calvin permit de diriger vers la guerre toutes ces énergies accumulées depuis des années⁸.

Ce sont là des suggestions; il faudrait développer des recherches en ce sens, qui viendraient *compléter* plutôt que *rectifier* le beau livre de M. Kingdon, dont l'utilité et la consciencieuse érudition sont, répétons-le, dignes des plus grands éloges.

Genève

Alain Dufour

Die Matrikel der Deutschen Nation in Perugia (1579—1727), hg. u. erläutert von FRITZ WEIGLE. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1956. Bibl. des Deutschen Histor. Instituts in Rom, Bd. 21. 201 S.

Ausgedehnte Forschungen über die deutschen Studenten in Italien führten W. vorerst zur Veröffentlichung dieser Matrikel. W. plante nämlich ursprünglich die Erstellung eines biographischen Indexes aller deutschen Studenten in Italien zwischen 1200 und 1800. Eine derart umfassende Arbeit ließ sich aber so leicht nicht verwirklichen. Das überrascht niemanden, der die Voraussetzungen hierfür auch nur einigermaßen kennt. Um so erfreulicher wäre es, wenn W. die Matrikel der Deutschen Nation von Siena, Padua und den 2. Teil jener von Bologna in nicht zu ferner Zeit herausbringen könnte, wie er es halbwegs in seiner Einleitung (21) verspricht.

Die Matrikel der deutschen Nation, deren überragende Stellung in der Universitätsorganisation W. auf Grund früherer Untersuchungen deutlich hervorhebt, setzt 1579 ein, jene der Universitätsmatrikel faktisch 1511. Von allgemein-methodischem Wert sind eine Reihe von Feststellungen W.s. Einmal ist die Scheidung der Studenten nach ihrer Herkunft keineswegs immer reinlich eingehalten. So begegnen auch Franzosen und selbst Italiener bei den Ultramontanen (14). Eine gewisse Zahl von Studenten findet sich sowohl in der Matrikel der deutschen Nation wie in jener der Universität. Andererseits bietet die Universitätsmatrikel auch eine Reihe von Namen, die in der Nationsmatrikel fehlen (W. bietet sie in Anh. 1: Nr. 1888—1955), obwohl diese an Bedeutung stark zunimmt. Bemerkenswert ist ferner, daß die Studentennamen für die ersten 20 Jahre, also von 1579—1599, in der Hauptsache vom gleichen Schreiber eingetragen wurden, vermutlich aus einem älteren, verlorenen Codex. Erst in der Folge setzen die Autographen ein, oft in sehr flüchtiger Schrift. Auf rund 150 Jahre beziffert sich die Zahl der Studenten der deutschen Nation (gemessen an heutigen Vorstellungen

⁸ Le rôle que Calvin attribuait aux princes du sang est fort bien défini par H. NAEF, «La Conjuración d'Amboise et Genève», dans *Mém. et docs. publ. par la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève*, t. XXXII (1912—1922), p. 414—415.

natürlich ein sehr weiter Begriff) auf 1889, die Gesamtzahl in der Universitätsmatrikel auf 5034. Endlich sei darauf hingewiesen, daß die Promotionsakten in 33 Papierbänden erhalten sind, jedoch eine Reihe von Lücken aufweisen (sie fehlen für 1500—1513, 1519—1521, 1555—1565 und 1674—1694). Auf die 224 Promovierten der Nation entfallen allein 195 Doktoren der Jurisprudenz, davon sind die meisten Doktoren beider Rechte. Auffallend ist, daß 48 Promovierte sich in keiner der beiden Matrikel feststellen lassen.

W. sieht von Personalnachweisen ab, mit der Begründung: «denn es ist meine aus langjähriger Beschäftigung mit diesen Dingen gewonnene Überzeugung, daß es gar nicht die Aufgabe des Herausgebers einer Quelle des vorliegenden Typs sein kann, auch nur einen irgendwie ins Gewicht fallenden Teil all der biographischen Probleme selbst zu lösen, welche die veröffentlichte Reihe von über 2000 Namen aufwirft. Das ist Sache der Lokalforscher, der Spezialisten, die aus der intimen Kenntnis ihrer besonderen Forschungsgebiete schnell und mühelos zu Resultaten gelangen können, die zu erreichen der Herausgeber unter Umständen Jahre brauchte. Es ist das Problem, das bei der Herausgabe jeder Matrikel auftaucht...» Uns scheint dieser Standpunkt zu absolut zu sein. Gewiß darf dem Bearbeiter nicht alles und nicht zuviel zugemutet werden, vor allem nicht ohne entsprechende Hilfen. Aber die richtige Lesart der Eigennamen hängt doch oft von der Identifizierung bzw. Lokalisierung ab. Auch für die Bestimmung des richtigen Herkunftsortes im Falle mehrerer gleichnamiger Ortsbezeichnungen ist die Kenntnis des Vorkommens der Geschlechter nötig. Nun ist klar, daß niemand vom Bearbeiter erwartet, daß er jeden Namen identifiziert, zumal wenn eine Herkunftsangabe fehlt (siehe z. B. im vorliegenden Fall Nr. 523: Joannes Sigismundus Jecklin, den der Kenner ohne weiteres als Bündner anspricht). Allein, was immerhin naheliegt, der Bearbeiter kann andere bestehende Matrikelausgaben mit guten Registern zu Rate ziehen, so etwa die Matrikel von Freiburg i. Br. Dann hätte W. z. B. die Familien Capitel (Nr. 365), Rainolt und auch Furtenbach (Nr. 687f.) ohne weiteres als aus Feldkirch im Vorarlberg stammend feststellen können (vgl. Register unter Feldkirch). Das Register will uns auch in anderer Hinsicht nicht völlig befriedigen. «Alamanus, de Allamania» (Nr. 1992f.) ist nicht zu identifizieren mit «Germanus, Germania». Wir bedauern auch, daß im Ortsregister einfach Basel, Chur und Konstanz als Stichworte erscheinen, ohne jede Spezifizierung, während es sich ja nie um Basler oder Churer handelt, sondern um Domherren der entsprechenden Kapitel. Vaduz kommt, soweit wir sehen, in Nr. 1269 überhaupt nicht vor. Ob Valentinianus mit Valendis-Valangin zu identifizieren ist, erscheint uns mindestens sehr fraglich, zumal der betreffende Student in anderen Belegen als Germanus bezeichnet wird (Nr. 567).

Aus allen Beobachtungen ergibt sich für die Frequenz der Universität Perugia, daß neben den größeren deutschen Städten besonders auch das Tirol stark beteiligt ist. Vornehmlich sind es Adelige oder doch Angehörige vornehmerer Familien, die hier erscheinen. Auffallend stark ist der Anteil

von höheren Geistlichen. Gerade aus diesem Grunde, wegen des Zusammenhanges mit den Bistümern, besitzt diese Matrikel auch für die schweizerische Forschung ihre eigene Bedeutung. Es fehlt aber auch sonst nicht an bemerkenswerten Einträgen, so wenn wir erfahren, daß ein aus der Abtei Ursberg stammender Prämonstratenser 1637 als Pfarrer der Schweizergarde in Rom immatrikuliert wird (Nr. 1210) oder 1602 «Rochius a Lauffen» als Hauptmann in Umbrien (Nr. 484). So dürfen wir dem Herausgeber für die Veröffentlichung dieser Matrikel durchaus Dank wissen und damit den Wunsch verbinden, daß er seine Forschungen in Italien erfolgreich fortführen kann.

Freiburg

Oskar Vasella

MICHEL FLEURY et LOUIS HENRY, *Des registres paroissiaux à l'histoire de la population. Manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien.* Paris, Editions de l'Institut national d'études démographiques, 1956. 12 × 19, 84 p.

LOUIS HENRY, *Anciennes familles genevoises. Etude démographique: XVI^e—XX^e siècle.* Paris, Presses Universitaires de France, 1956. In-8° raisin, 232 p.

L'histoire démographique est très mal connue. On s'est jusqu'ici contenté d'appréciations très générales sur l'augmentation ou la diminution des populations, sur la mortalité, etc... Mais il est possible dans bien des cas de reconstituer une statistique pour des époques révolues. L'intérêt d'études de ce genre est évident: elles permettront sans doute de saisir les rapports entre les principaux phénomènes démographiques (nuptialité, fécondité, mortalité) et certains éléments essentiels de l'histoire humaine, qu'ils soient économiques, politiques ou même culturels.

Le champ en friche est immense, et le problème des méthodes spécifiques se pose. Le premier livre signalé ici propose un procédé de dépouillement des seules sources utilisables aux époques pré-statistiques, c'est-à-dire des documents d'état civil, en assurant un travail cohérent et une coordination des recherches. Il s'agit en pratique de «reconstituer l'histoire des familles conjugales» (p. 14) en mettant sur fiches les renseignements fournis par les registres. Une partie des indications extrêmement précises que donnent MM. Fleury et Henry ne s'applique évidemment qu'à la France, mais la méthode est utilisable *mutatis mutandis* partout où existe depuis assez longtemps un état civil relativement complet; en France, on peut remonter au XVI^e siècle.

Chaque acte fait l'objet d'une fiche. Ce travail fournit déjà d'utiles renseignements sur les variations des naissances, des unions et des décès d'après les actes de baptême, de mariage et de sépulture. Mais surtout il permet, dans les cas favorables, d'établir des «fiches de famille» et par conséquent d'obtenir des résultats plus précis, grâce à un ingénieux système de graphiques et de tableaux.